

Hans-Jürgen Krug

Biermann, Frank: Paul Laven

1990

<https://doi.org/10.17192/ep1990.1-2.5643>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krug, Hans-Jürgen: Biermann, Frank: Paul Laven. In: *medienwissenschaft: rezeptionen*, Jg. 7 (1990), Nr. 1-2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1990.1-2.5643>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Frank Biermann: Paul Laven. Rundfunkberichterstattung zwischen Aktualität und Kunst.- Münster, New York: Waxmann Verlag 1989, 340 S., DM 49,90

Obwohl seine regelmäßige Funkmitarbeit für die Sender Frankfurt, Leipzig und Berlin kaum zwanzig Jahre währte, gehörte Paul Laven (1902-1979) zu den wohl schillerndsten, umstrittensten und produktivsten Persönlichkeiten einer aktuellen Abteilung des deutschen Rundfunks. Allein die von Laven im Verlauf der Jahre produzierten Sportberichte (seit 1925), Auslandsreportagen (seit 1929) und Stegreiferzählungen (seit 1930), seine Gymnastikstunden (1926), Arbeitswelt-, Jugend- und Heimatsendungen und Interviews, dann seine Reichsparteitagsschilderungen (1933), *Stunden der Nation* (1933), Saarpropagandasendungen (1934) und Kriegsberichterstattungen (1939) addier-

ten sich auf insgesamt 1200 Sendetitel. Zählte man zu diesem umfangreichen, inhaltlich und formal so unterschiedlichen Werk noch die von freien und festen Mitarbeitern erarbeiteten Sendungen, so ergäbe sich eine Summe von über 3000 Titeln allein seit 1929. Kein Wunder also, daß sich Laven bereits während der Weimarer Republik nicht nur den Frankfurter Zeitgenossen einprägen konnte. Schon 1931 war der gerade Neunundzwanzigjährige eine "nationale Berühmtheit" (S. 90), 1934 sah man in ihm "unseren bekanntesten und geschätztesten Funksprecher" (S. 154), 1939 schließlich wurde Laven zum Chefsprecher des nationalsozialistischen Rundfunks befördert, ehe die bisher scheinbar so politik- und staatsformunabhängige Karriere spätestens mit Kriegsschluß endete. Für den gerade zweiundvierzigjährigen Laven, der nicht in die Gruppe I der Hauptschuldigen eingestuft wurde, gab es auch trotz heftiger Debatten (zunächst um Lavens Vergangenheit im Nationalsozialismus, dann um seinen vermeintlich nicht mehr zeitgemäßen Sprechstil) keine neue Position im Rundfunk mehr. Während sich andere ehemalige Mitarbeiter des großdeutschen Rundfunks wieder etablieren konnten, blieb Laven trotz prominenter Fürsprecher (Hans Bredow, Kurt Magnus) als einer der wenigen außen vor. Die Angst vor möglichen bisher unbekanntem Schallaufnahmen und das entschiedene Veto der Amerikaner - Laven sei der "Furtwängler des deutschen Rundfunks" gewesen (S. 206) - verhinderten eine erneute Anstellung. Bedeutsam für den bundesdeutschen Rundfunk wurde Paul Laven nur noch als 'Fall Laven': ein Exempel für die Problematik publizistischen Arbeitens im Nationalsozialismus und für das schnelle Altern neuer, auf Aktualität zielender Formen im Medium Rundfunk.

Die Arbeit der aktuellen Abteilungen des Frankfurter und des Leipziger Rundfunks und ihres populären Leiters und Mitarbeiters Paul Laven wurde jetzt erstmals von Frank Biermann aus den zeitgenössischen Tageskonflikten herausgelöst und zu einer ungewöhnlich materialreichen "erzählende(n) Berufsgeschichte" (S. 3) dieses Publizisten verarbeitet. Mit dieser Beschränkung auf die Lebens- und Arbeitsgeschichte eines Publizisten (mit ansatzweisen Vergleichen zu den Reporterkollegen Alfred Braun, Bernhard Ernst, Fritz Wenzel und Rolf Wernicke) griff Biermann die bisher in der Rundfunkforschung wenig gepflegte und kaum populäre, nichtsdestoweniger dringend gebotene Form der Biographie auf und nahm eine - vor allem angesichts der Ton- und Quellenlage weise - Themeneingrenzung auf eine Person vor. Denn weniger noch als in den Hörspielabteilungen etwa wurden in den aktuellen Abteilungen Manuskripte gesammelt oder Sendungen aufgezeichnet. Obwohl Biermann den gesamten (jetzt in Münster archivierten) Nachlaß Lavens zur Verfügung hatte, obwohl der Autor extensiv auch abgelegene und unveröffentlichte Quellen heranziehen konnte, blieben immer wieder Perioden aus Lavens Leben undurchschaubar, eine "Vielzahl von Einschränkungen" (S. 2) erwies sich als notwendig. Schon nach 1936 wurden Informationen über Lavens Funk-

tätigkeit "immer spärlicher" (S. 181), nach der Einstellung der Programmpresse 1942 gestaltete sich die Materiallage "ungünstig" (S. 193). So konnte selbst über Lavens Arbeit im Rundfunk nach 1939 so wenig ermittelt werden, daß heute nicht einmal mehr ausgeschlossen werden kann, daß der Chefsprecher des deutschen Rundfunks in den letzten Jahren des 'Dritten Reiches' "kaum noch" (S. 198) über Lautsprecher zu hören war; während der Weltkriegsjahre mußten gar ganze Lebensabschnitte im Dunklen bleiben. Es zeichnet Frank Biermanns Arbeit aus, daß sie diese schwierige Materiallage berücksichtigt und hier Wertungen fast durchgehend zurückhaltend, allerdings mit dem "nötige(n) Respekt" (S. 3) vor Lavens Lebenswerk formuliert hat.

Auch von der Materiallage her überzeugend ist Biermanns (vor allem anhand von Zeitschriftenarbeiten vorgenommene) Rekonstruktion der Praxis der frühen Frankfurter aktuellen Abteilung, die durch eine Aktualisierung des Mediums dessen öffentliche Akzeptanz erhöhen, durch Übernahme literarischer Formen das Darstellungsspektrum erweitern, durch soziale Programme "vorhandene Kommunikationsdefizite der Gesellschaft" (S. 62) beheben, Zustände klären und soziales Gewissen aufrütteln wollte. Für die Weimarer Republik zeigt die als Münsteraner Dissertation entstandene Arbeit sehr deutlich, durch welch unterschiedliche, auch fiktionale Anleihen scheinbar nichtfiktionale Programme gestaltet wurden und in welchem Ausmaß die Berichterstattung tatsächlich zwischen 'Aktualität und Kunst' ihren eigenen Platz suchte. In der Beschreibung dieser Entwicklungen hat Biermanns Arbeit ihre stärksten Passagen.

Einleuchtend ist auch die idealtypische - und für Biermanns Arbeit zentrale - Zweiteilung der Rundfunkentwicklung in eine Phase der spiegelnden, nichtkommentierenden Wiedergabe gesellschaftlicher Ereignisse und in eine (noch in der Weimarer Republik beginnende) Phase der bewußten Prägung durch die Berichterstattung. Inwieweit in der aktuellen Berichterstattung aber tatsächlich erst seit 1932 ein "Paradigmawechsel" von der "Spiegelung zur Prägung der Zeit" (S. 133) durchgesetzt werden konnte, scheint durchaus diskussionswürdig. Denn schon jenes für Lavens frühe Bemühungen um einen sozial orientierten Rundfunk so wichtige Hörspiel *Jugend in Not* (1930) von Erich Ebermayer und Hansjürgen Wille (und nicht Hans Julius Witte!, vgl. S. 66) läßt sich keinesfalls nur dem ersten spiegelnden Typ zuordnen, sondern hat - wie übrigens ein noch erhaltenes Manuskript ausweist - schon in der Anlage eine Zielgerichtetheit, die in kaum einem anderen sozialen Hörspiel dieses Jahres 1930 anzutreffen war. Gerade erst diese Orientierung könnte dieses eine Hörspiel (ausnahmsweise) für eine aktuelle Abteilung relevant gemacht haben.

Als sich nach 1929 zunehmend "konservativ-reaktionäre Grundströmungen" (S. 106) auch im Rundfunk etablieren, schwindet nicht nur der Spielraum für soziale Programme, sondern es

zeigt sich auch, daß Lavens aktuelle Abteilung (die sich politischen Themen nicht widmen konnte) keinerlei Programmformen entwickelt hatte, um diese Entwicklung kritisch kommentierend aufgreifen zu können. Stattdessen wirkten Laven und seine Mitarbeiter an der "Verankerung national-konservativer Wertmuster im Bewußtsein der Bevölkerung mit", nahmen in einem Akt der "Selbstgleichschaltung" (S. 116) die Scholzische Rundfunkreform 1932 vorweg. Laven selbst konnte 1933 nicht nur "weitgehend reibungslos" (S. 159) weiterbeschäftigt werden, sondern war inzwischen auch als "Schilderer genuin nationalsozialistischer Ereignisse akzeptiert" (S. 148) worden. Zwischen 1934 und 1936 konnte der inzwischen in Leipzig tätige Laven im Rundfunk "(o)mnipräs(en)t" (S. 167) und auch 1939 noch "in allen Medien des NS-Staates (präsent)" (S. 185) bleiben. Biermanns späte (für 1936) Etikettierung Lavens zum "Repräsentanten des bürgerlich-liberalen Rundfunks" (S. 179) dürfte allerdings angesichts dieser Publikationsmöglichkeiten und der Lage anderer Kollegen (sein alter Konkurrent Alfred Braun oder der ehemalige Vorgesetzte Hans Flesch etwa waren längst entlassen und saßen zwischenzeitlich im KZ) ausgesprochen freundlich ausgefallen sein.

Frank Biermanns Pionierarbeit über Paul Laven eröffnet ein weithin unbekanntes Terrain aktueller Berichterstattung und präsentiert es mit einer bisher in der Rundfunkgeschichtsschreibung unbekanntem empirischen Präzision und Quellenvielfalt. Daß dabei biographische und systematische Fragen immer noch offen bleiben mußten, weil das Material verschollen scheint, kann kaum verwundern (was auf diesem Gebiet der publizistischen Mitarbeit im Nationalsozialismus noch zu finden sein kann, hat übrigens Otto Köhler kürzlich am Beispiel Fritz Sängers demonstriert; vgl. *Die Zeit*, 4/1990). Die vorgestellte Arbeit liefert nicht nur "Bausteine für die Geschichte des publizistischen Wandels" (S. 3), sie wird als Grundlage künftiger biographischer oder vergleichender Arbeiten zur Rundfunkgeschichte unverzichtbar sein.

Hans-Jürgen Krug